

Text: Johannes 17,1-5

Thema: Das letzte Gebet – Jesus betet für sich selbst

Einleitung

Jesus hat gerade mit seinen Jüngern zum letzten Mal zusammen Zeit verbracht. Sie haben zusammen das Passa-Fest gefeiert. Jesus hat das Abendmahl eingesetzt, dann zum Abschied zu ihnen gesprochen. Jetzt betet er zum letzten Mal in Anwesenheit seiner Jünger.

Es ist eine ehrfurchtgebietende Situation. Man hält fast den Atem an. Vor über 100 Jahren schrieb ein Ausleger zu dieser Stelle (der Pfarrer und Evangelist Ernst Modersohn): „Wenn wir diese Stelle betrachten, dann meine ich das Wort zu hören, das Gott einst zu Mose sprach aus dem brennenden Busch heraus: ‚Zieh deine Schuhe aus, denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land.‘“

Wir schauen hier in das Herz von Jesus, in das intime Gespräch mit seinem Vater. Und zwar direkt vor seiner Verhaftung, seinem Prozess, seiner Hinrichtung am Kreuz.

Jesus betet zuerst für sich selbst, dann für seine direkten Nachfolger, die 11 Jünger (der Judas, der ihn verraten wird, hat die Versammlung schon verlassen). Und schließlich betet er für alle Christen aller Zeiten – nämlich für die Menschen, die auf das Wort der Jünger hin an ihn glauben werden, und dazu gehören auch wir.

Weil das Gebet sich so aufteilen lässt, machen wir drei Predigten dazu. Heute beschäftigen wir uns mit dem Anfang des Gebetes – Jesus betet für sich selbst. Wir schauen bei diesem Abschnitt auch ein wenig in das Innere der Dreieinigkeit hinein, wenn wir den Umgang von Jesus mit Gott dem Vater sehen.

Text lesen

Jesus schaut zum Himmel auf. Nicht weil der Vater „da oben“ ist irgendwo an unserem sichtbaren Himmel, und wir unten. Der Vater ist überall da. Es ist eine symbolische Handlung. Denn: Wer betet, erhebt sich über das, was uns hier auf der Erde alles gefangen nehmen will und bedrängt. Wer betet, rechnet mit einer überirdischen Wirklichkeit. Jesus wendet sich jetzt ganz dem Vater zu.

Wenn Jesus „Vater“ sagt, ist das respektvoll und intim. Er sagt damit: Du, Vater, hast Hoheit, Majestät, Heiligkeit, Macht, und du bist voller Liebe.

„Die Stunde ist gekommen“ – es ist der Zeitpunkt, an dem Jesu Leiden und Sterben beginnt.

Und jetzt kommt etwas Besonderes. Jesus sagt:

„Verherrliche deinen Sohn, damit auch dein Sohn dich verherrliche.“ Vater und Sohn verherrlichen sich gegenseitig.

„Verherrlichen“ bedeutet: Sie kommunizieren miteinander, und dabei geben sie einander Ehre. Ja, sie überschütten einander mit Ehre, Liebe, Bewunderung, mit Freude aneinander. Das ist gemeint mit „Verherrlichen“.

Übrigens: Der Heilige Geist ist auch Teil davon: Joh 16,14: „Der Geist der Wahrheit wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkünden.“ Wir schauen hier tatsächlich ein Stück weit in das Innere der Dreieinigkeit hinein.

Das Christentum ist übrigens die einzige Religion, die glaubt, dass Gott dreieinig ist. Dreieinig, das bedeutet: Ein Wesen, ewig existierend in drei Personen, Vater, Sohn und Heiliger Geist, alle gleich Gott, alle einander kennend und liebend (Modell zeigen).

Dass Gott dreieinig ist, hat eine Bedeutung dafür, wie wir diese Welt verstehen und was in unserem Leben als Menschen zentral sein sollte. Wenn die Welt von einem dreieinen Gott geschaffen wurde, trägt sie entsprechende Merkmale. Und weil wir nach dem Bild Gottes geschaffen sind, gilt das auch für uns, und dafür, wie wir leben sollen.

Es geht um Herrlichkeit. Das Wort kommt fünf Mal vor in 5 Versen, und zweimal noch in V.24. Jesus redet von einer früheren Herrlichkeit, in der ewigen Vergangenheit; von einer gegenwärtigen Herrlichkeit, und von einer zukünftigen Herrlichkeit.

1. Die frühere Herrlichkeit

V.5: Jesus hatte beim Vater Herrlichkeit, bevor die Welt entstand. Also vor der Schöpfung. Seit aller Ewigkeit haben der Vater, der Sohn und der Geist sich gegenseitig verherrlicht. Sie haben, wie schon gesagt, übereinander ausgeschüttet: Liebe, Ehre, Bewunderung, Freude aneinander. Gegenseitig. Und zwar in Ausmaßen, die wir uns nicht vorstellen können.

Das klingt sehr abgehoben, könnte man sagen. Geht uns das was an? Ich meine ja. Es hat zwei ziemlich praktische Folgen:

1. *Liebe ist unendlich viel wichtiger als Erfolg, Macht, Wissen, Besitz ...*

Stell dir für einen Moment vor, Gott wäre nur *eine* Person. Keine Einheit von 3 Personen, sondern nur *eine* Person. Jetzt erschafft er ein Universum. Damit es in diesem Universum Liebe gibt, müsste er erst auch andere Personen erschaffen. Sonst wäre ja niemand da, den er lieben könnte. Diese Personen wären aber Gott nicht gleichrangig. Denn er hat sie durch seine Macht erschaffen, während er selbst ja unerschaffen ist.

In einem solchen Universum käme Macht an erster Stelle. Denn mit seiner Schöpfermacht erschafft Gott andere Personen, die ihm unterordnet sind. Dann erst kann es Liebe geben. Liebe wäre also dann etwas Zweitrangiges, etwas Abgeleitetes. Und noch dazu: So ein Gott würde keine Liebe zwischen *gleichrangigen* Personen kennen. Denn wen immer er lieben würde, ist ein Geschöpf von ihm und ihm deshalb unterstellt. Liebe wäre hier eine Zugabe, die man auch weglassen kann. Sie ist nicht das Herz der Dinge. Sie ist nicht die letzte Wirklichkeit.

Aber wenn Gott *dreieinig* ist, wenn er *in sich selbst* Beziehung und Liebe ist von Ewigkeit her, dann kommt Liebe *vor* Macht und vor allen anderen Eigenschaften und Errungenschaften. Dann ist die Liebe das Herz der Dinge.

Andere alte Kulturen im Nahen Osten haben auch ihre Schöpfungsmythen. Dort erschafft auch die Gottheit eine Welt, aber nicht aus Liebe. Das Universum ist hier *das Produkt von persönlicher Gewalt*. Da gibt es Götter, die miteinander kämpfen, oder die z.B. mythische Ungeheuer bekämpfen, und das Ergebnis von diesem Kampf ist dann das Universum. Auch hier ist die Liebe nicht die letzte Wirklichkeit.

Aber: Weil ein *dreieiniger* Gott, der von Ewigkeit her *Liebe* ist, diese Welt geschaffen hat, ist die Liebe als ein Grundmuster eingeschrieben in diese Schöpfung. Und wenn man gegen die Liebe lebt und handelt, lebt man sozusagen gegen die DNA dieser Schöpfung.

Man könnte jetzt noch fragen: Warum sollte ein dreieiniger Gott eine Welt schaffen? Er hat doch in sich selbst schon alles. Er lebt Beziehung und Liebe in den drei Personen, die Gott sind.

Eine Antwort wäre: Er will das teilen und weitergeben, was er in sich selber hat. Seine Liebe in der Dreieinheit ist so tief und groß, dass sie überfließen will zu anderen hin. Und deshalb schafft er ein Universum, eine Schöpfung, mit Menschen, die nach seinem Bild geschaffen sind, zu denen er sich eine Beziehung wünscht und mit denen er gerne die Ewigkeit verbringen würde. Ist doch zum Staunen, oder?

Ganz praktisch: Wenn du ans Ende deines Lebens kommst, viel Erfolg und Geld hast, wenn andere Menschen sogar Denkmäler für dich aufrichten – du wärst aber nie der Liebe begegnet, dann würdest du sagen: Das war alles umsonst. Und du hättest recht damit.

Letztens las ich einen Artikel darüber, was Menschen am Ende ihres Lebens bereuen, wenn es ans Abschiednehmen geht. Sie bereuen unter anderem, *dass sie nicht mehr Zeit mit ihren Liebsten verbracht haben*. Dass sie so wenig Gemeinschaft und Liebe gelebt haben. Aber niemand sagt auf dem Sterbebett: „Ich bereue, dass ich nicht mehr Zeit im Büro verbracht habe.“ Oder: „Ich bereue, dass ich nicht noch mehr Geld verdient habe.“ Warum ist das so, auch wenn diese Menschen keinen Bezug zu Gott haben? Weil unsere Wirklichkeit so geschaffen ist. Wenn du für etwas Anderes mehr lebst als für die Liebe, lebst du gegen das Grundmuster, das dieser Schöpfung eingeschrieben ist. Dann wirst du am Schluss nur noch Asche haben.

2. *Du wirst erst dann wirklich glücklich sein, wenn du für Gottes Ehre lebst.*

Nicht wenn du nur andere Menschen liebst. Das ist sehr wichtig und entspricht dem, wie unsere Welt geschaffen ist. Aber du wirst erst wirklich glücklich sein, wenn du für Gottes Ehre lebst. Warum?

Vater, Sohn und Heiliger Geist suchen nicht jeder seine eigene Herrlichkeit und Ehre, sondern die Ehre der anderen Personen. Der Vater verherrlicht den Sohn, der Sohn verherrlicht den Vater. Der Geist verherrlicht den Sohn und den Vater. Und so weiter. Der Vater sagt also nicht zum Sohn: Gib mir Ehre! - sondern er gibt den anderen Personen Ehre. So wird Gott als Ganzes geehrt und verherrlicht. Die göttlichen Personen in der Dreieinigkeit sind nicht deshalb glücklich, weil sie Herrlichkeit *für sich selbst* suchen, sondern indem sie einander Herrlichkeit geben, und voneinander empfangen.

Und wir? Weil wir im Bild Gottes geschaffen sind, können wir nur glücklich werden, wenn wir Gott die höchste Ehre bringen, nicht uns selbst. Nur wenn wir sagen: Nicht mein Wille, sonder dein Wille soll geschehen.

Wir sind in seinem Bild geschaffen. So werden auch wir nur dann glücklich sein, wenn wir Gottes Ehre suchen.

Jetzt könntest du sagen: Ok, dann verehere ich Gott, damit ich glücklich werde. Das wäre aber ein Missverständnis. Du sollst Gott verherrlichen, weil er das wert ist, weil er das verdient hat. Nicht, um ein Ziel für dich zu erreichen.

Stell dir vor, jemand sagt zu dir: Ich liebe dich, wenn du mich immer bestätigst. Wäre das Liebe? Nein. Diese Person liebt das, was sie von dir bekommt, aber nicht dich. Was ist, wenn du sie aus irgendeinem Grund nicht mehr bestätigst? Es wird klar: Sie liebt sich bloß selbst. Wenn du Gott ehren willst, um glücklich zu werden – dann ehrst du Gott nicht, es geht dir um dich.

Glücklich sind die, die Gottes Ehre suchen, weil er das wert ist. So ist das Universum konzipiert. Menschen werden nicht glücklich, weil sie Glück suchen. Sondern weil sie Gottes Herrlichkeit suchen.

Es passt zu dem wichtigsten Gebot: Liebe Gott und deinen Nächsten, und du wirst Erfüllung finden.
Das ist die frühere Herrlichkeit.

2. Die gegenwärtige Herrlichkeit

„Vater, die Stunde ist gekommen“ hat Jesus gesagt. Die Stunde seiner Kreuzigung. Und dann bittet er (V.5): „Verherrliche mich mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, bevor die Welt entstand.“

Bevor die Welt entstand, war Jesus beim Vater und nahm Teil an der Herrlichkeit, die Vater, Sohn und Geist einander geben. Als Jesus ein Mensch wurde, bedeutete das, dass er diese Herrlichkeit verlor. Er verzichtete darauf. Er war wie ein gewöhnlicher Mensch und sah auch so aus. Jetzt, wo er ans Kreuz geht, wird er äußerlich noch mehr verlieren. Sie werden ihn schlagen bis zur Unkenntlichkeit. Sie werden ihn nackt an das Kreuz hängen. Ein Ausdruck der Schande und der tiefsten Erniedrigung.

Kann das Herrlichkeit sein? Oder geht es Jesus vielleicht um die Herrlichkeit, die er haben wird, wenn er auferstanden und wieder in den Himmel aufgefahren ist?

Nein. Es geht um das, was jetzt passieren wird, als Nächstes. In Joh 12,23 sagt Jesus: „Jetzt ist die Stunde, dass der Sohn des Menschen verherrlicht wird.“

Die tiefste Darstellung von Gottes Herrlichkeit ist also nicht *nach* der Schande des Kreuzes, nicht später, bei der Auferstehung und Himmelfahrt, sondern *in* der Schande des Kreuzes.

Warum das? Es gibt nichts Herrlicheres, nichts, was mehr beeindruckt und erschüttert, was mehr zum Staunen und Bewundern und Anbeten ist, als wenn jemand all seine Schönheit und Herrlichkeit verliert, um uns Menschen das alles zu geben, uns schön zu machen, damit wir Herrlichkeit hätten. Am Kreuz zeigt Gott in Jesus seine ganze Herrlichkeit. So ist Gott, so liebt Gott, so dient uns Gott – in Jesus.

Es ist doch so: Es gibt Menschen, die sind äußerlich beeindruckend, aber innen drin hässlich. Selbstsüchtig, dominierend, machthungrig. Frage: Wie ist das bei mir, bei uns? Wenn wir äußerlich so aussehen würden, wie wir innendrin sind, würde uns das gefallen? Oder wären wir hässlich?

Jesus bekam unsere Hässlichkeit, geistlich wie physisch. Er identifizierte sich mit unserer Sünde. Er sagte im Bild gesprochen: Das ist meine Sünde, meine Selbstsucht, meine Machtgier, meine Unreinheit. Und er wurde so behandelt, wie wir es verdient hätten. So dass wir seine Schönheit haben könnten.

Wenn wir an ihn glauben, sieht Gott uns so perfekt und schön und gerecht wie Jesus. Und das ist das ewige Leben (siehe V.3): Den allein wahren Gott erkennen, in seiner Herrlichkeit, wie er sich in Jesus zeigt, und zwar gerade da, wo Jesus am Kreuz hängt, wo der Höhepunkt seiner Liebe sichtbar wird. Erkennen bedeutet nicht nur, dass wir das wissen und dem zustimmen. Es bedeutet, dass wir merken: Ich brauche das. Hier ist meine Chance. Denn ich bin durch die Sünde verunstaltet. Und Jesus, der mit mir getauscht hat, ist meine Rettung. Und deshalb will ich das annehmen und ihn allein ehren mit meinem ganzen Leben.

Übrigens: Als Jesus auf der Erde lebte, und ans Kreuz ging, tat er das, was er im Herzen der Dreieinigkeit schon immer getan hatte und was die drei Personen in der

Dreieinigkeit aneinander tun. Nämlich den anderen dienen. Den anderen Ehre und Herrlichkeit geben. Als Ebenbild Gottes auf dieser Welt zu leben – was unsere schöpfungsmäßige Bestimmung wäre - bedeutet also, anderen zu dienen.

(Werden die dann nicht auf mir herumtrampeln? Anderen dienen bedeutet nicht, dass sie auf dir herumtrampeln dürfen. Jesus sagte beim letzten Mahl: Ich bin euer Herr und Meister. Aber ich wasche euch die Füße. Für uns heißt das: Wisse, wer du bist – nicht zum Drauf-Herum-Trampeln. Aber trotzdem möchtest du dienen.)

Das menschliche Herz ist aber in sich selbst verkrümmt. Unser Herz will nicht dienen. Wir wollen das tun, was *wir* wollen, unseren Weg durchsetzen, nicht anderen dienen.

Wie verändern wir uns? 2Kor 3,18: „Wenn wir auf die Herrlichkeit Jesu Christi schauen, werden wir verändert von Herrlichkeit zu Herrlichkeit.“ Nicht nur an ihn glauben, sondern darüber meditieren, anbeten, sich freuen. Nochmal: Wo ist diese Herrlichkeit sichtbar? Am Kreuz. Wenn ich betrachte, was Jesus getan hat, das schmilzt mein hartes Herz. Meine Selbstbezogenheit. Schauen wir auf Jesu Werk am Kreuz. Was er getan hat. Das wird uns demütigen und unsere verkrümmten Herzen gesund machen.

3. Die zukünftige Herrlichkeit

V.24: „Ich will, dass da, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, weil du mich vor Beginn der Welt geliebt hast.“

Das heißt: Vater, ich will, dass meine Nachfolger in der Gemeinschaft mit uns Erfüllung finden. Dass sie diese Liebe und dieses Einander-Dienen sehen. Eben, diese Herrlichkeit sehen und hautnah erleben. Dass sie in den Kreis eintreten. In das Herz der Dinge hinein. Das bedeutet doch: Am Tisch der Dreieinigkeit ist ein Platz reserviert für uns. Damit wir diese perfekte Liebe, Herrlichkeit und Schönheit innerhalb der Dreieinigkeit mit erfahren.

„Ich will, dass sie hier sind“, sagt Jesus – bei dir und bei mir, wenn ich wieder bei dir bin. Wir dürfen wissen, dass wir auf dieses Erlebnis zugehen, wenn wir zu Jesus gehören. Herrlichkeit bedeutet: Von Gott angenommen sein, Anerkennung und Willkommen im Herzen der Dinge. Die Tür, an die wir unser ganzes Leben lang geklopft haben, wird endlich geöffnet.

Wenn du das weißt, kannst du allem gegenüberreten. Lebe mit dieser Hoffnung, die Gott dir schenken will.